

Vergebung geht zu Herzen

Predigt zum Stefanustag 2017

Gemeinhin gilt im Kino: Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Das Rachemotiv ist so etwas wie ein roter Faden, der sich von Anfang an bis heute durch die Filmgeschichte zieht. Wir finden es schon in den Western, in den Thrillern. Genauso in den Krimis oder in den Heimatfilmen. In der Regel sind es Männer, die Rache üben.

Heute feiern wir einen andern Mann. Einen Mann, der es nicht mit der Rache hat, sondern mit der Vergebung. Ganz nach dem Muster Jesu, der am Kreuz den Schächern vergibt, sind die letzten Worte, die Stefanus noch über die Lippen bringt, als er in den letzten Zügen bei der Steinigung liegt: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ (Apg 7,60). Stefanus als Paradebeispiel einer Vergebungskultur.

Es fällt mir auf, dass in Filmen der letzten Jahre das Thema Vergebung neu in Szene gesetzt wird – und eine eigene emotionale Faszination ausübt. Wie z.B. in dem Film „Der Sohn“. Da bekommt ein Schreiner einen neuen Lehrling, der sich nach anfänglichen Schwierigkeiten gut im Betrieb eingewöhnt. Aber der Chef wird langsam stutzig. Denn es mehren sich die Anzeichen, dass dieser Lehrling der Mörder seines Sohnes war. Der Meister provoziert ihn so lange, bis der Lehrling mit der Wahrheit herausrückt und der Chef ihm ins Gesicht sagt: „Der Junge, den du getötet hast, war mein Sohn.“ Der Lehrling läuft darauf fassungslos weg in den Wald. Der Schreiner ihm hinterher, holt ihn ein, wirft ihn zu Boden und würgt ihn – so wie der Lehrling vor Jahren seinen Sohn zu Tode gewürgt hat. Aber im letzten Augenblick lässt der Vater los. Die beiden ringen nach Luft und sind erschöpft. Der Vater steht auf und beginnt Bretter aufzuladen, der Lehrling kommt dazu und hilft. Sie verpacken das Holz mit einer Plane. Es geschieht Vergebung. Ohne Worte.

Das zeigen uns moderne Filme: Vergebung ist alles andere als einfach, ist mehr als Entschuldigung entgegennehmen. Vergebung ist ein innerer Kampf: mit den eigenen berechtigten Rachgefühlen abrechnen, ohne sie zu verleugnen. Dem anderen die aufgestaute Wut zeigen, ohne ihn kaputt zu machen.

Von Stefanus heißt es: Er war ein Mann voll Gnade und Kraft. Das scheinen mir die Säulen echter Vergebung zu sein. Es gehört eine ungeheure Kraft dazu, nicht den eigenen Rachegeleüsten nachzugehen und die Spirale der Gewalt nach oben zu schrauben. Und Stefanus setzt noch eines drauf: Er bittet um Begnadigung, um neue Lebenschance für die, die ihn ums Leben bringen. Auch heute gibt es keine Vergebung ohne solche Kraft und Gnade.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Ein Mann erzählt: In meiner Heimatgemeinde, die Stefanus als Patron hat, wird immer ein spezielles Stefanuslied gesungen. In unserem Dorf heißt dieses Lied: Lügnerlied. Denn wer ist denn schon in letzter Konsequenz bereit zu leisten, was er da im Lied bekennt: „Den, der mir flucht, den will ich segnen.“

Ja, es stimmt: Wer einen solchen Satz leichtfertig singt, der lügt. Aber es wäre genauso eine Lüge zu behaupten, dass es solche Menschen, die vergeben können, überhaupt nicht gibt. Dafür ist der heutige Tagesheilige ein Zeuge.

Fürbitten

GL 19,4